



Foto: Janine Andreotti, Schule Horriwil

Lebens- und Erfahrungsraum

Vielfältige anregungsreiche Raum- und Alltagsgestaltung im 1. Zyklus.

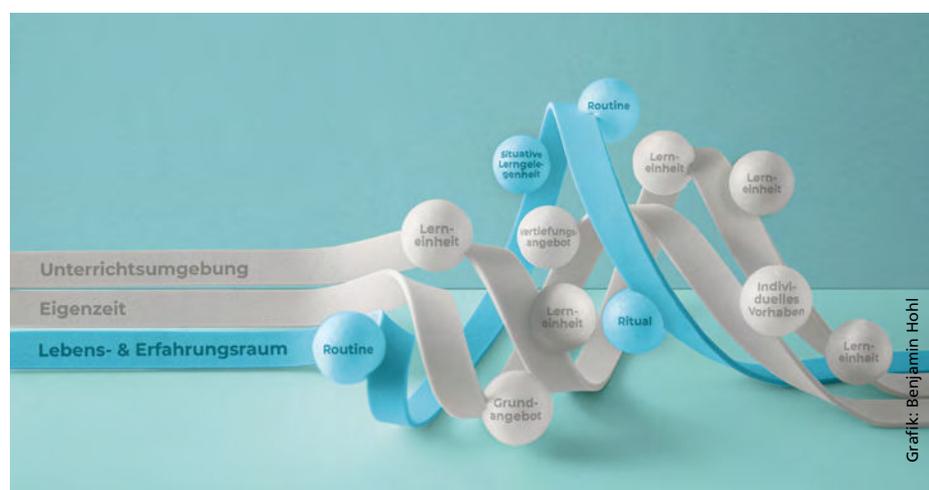
Text: Janine Andreotti, Kathrin Schmid-Bürgi

Im Kindergarten in Horriwil installiert Irene Sch. einen grossen, auf beiden Seiten aufklappbaren Spiegel. Sie ist gespannt auf die Reaktionen der Kinder. Werden sie dem neuen Raumelement Beachtung schenken, weckt der Spiegel ihr Interesse und ihre Neugierde? Irene Sch. erkennt im Spiegel grosses Potenzial in Hinblick auf die beiden Fachbereiche Mathematik und Bildnerisches Gestalten, aber auch in Bezug auf die Entwicklungsbereiche Wahrnehmung, Fantasie und Kreativität sowie räumliche Orientierung.

Tatsächlich springt der Spiegel den Kindern sofort ins Auge. Sie stecken die Köpfe vor den Spiegel, sehen sich hundertfach gespiegelt und staunen. Mit der Zeit stellen die Kinder Gegenstände vor den Spiegel und schon bald entstehen kleine Installationen, die durch den veränderbaren Winkel der Spiegelflächen mehrfach erscheinen. Die Lehrperson nutzt diese situative Lerngelegenheit und lässt die Kinder im Schlusskreis ihre Erfahrungen präsentieren.

Der «Lebens- und Erfahrungsraum» ist eines der drei Grundarrangements des EULE-Modells für den Unterricht im 1. Zyklus (vgl. Kasten), das wesentliche Elemente von Kindergarten- und Primarunterstufe gewinnbringend zusammenführt. Eine gezielte Gestaltung des «Lebens-

und Erfahrungsraumes» ist nicht nur in Hinblick auf die Unterrichtsorganisation entscheidend, sondern ermöglicht den Kindern auf eine beliebige Art und Weise zahlreiche wichtige Erfahrungen und regt sie zu neuen Ideen und Fragen an.



Grafik: Benjamin Hohl

Das EULE-Modell mit Schwerpunkt auf dem Lebens- und Erfahrungsraum.

Die Gestaltung des «Lebens- und Erfahrungsraumes» legt den Rahmen für die beiden anderen Grundarrangements: die Eigenzeit, mit ihren verschiedenen, eher ergebnisoffenen Lernangeboten und die eher ergebnisorientiert und systematisch aufgebaute Unterrichtsumgebung (z. B. zum Thema «Wasser»). Diese beiden anderen Grundarrangements beeinflussen jedoch – mehr oder weniger – wiederum die Gestaltung des «Lebens- und Erfahrungsraums».

Aspekte des «Lebens- und Erfahrungsraums»

Der «Lebens- und Erfahrungsraum» rückt zum einen die übergeordneten strukturellen Überlegungen zur Gestaltung von Raum, Material, Zeit und den sozialen Interaktionen in den Fokus (im Modell mit dem blauen Untergrund dargestellt). Zum anderen umfasst er auch Rituale (z. B. Wochenabschlussritual, Znüni) und Routinen (z. B. Übergänge, Sammeln) und bietet zahlreiche Lerngelegenheiten (siehe Beispiel mit dem Spiegel), welche die Lehrperson situativ aufgreifen kann.

Rituale, Routinen und auch situative Lerngelegenheiten beanspruchen im Unterrichtsgeschehen ein (geplantes oder ungeplantes) Zeitfenster und sind im Modell mit den blauen Kugeln dargestellt.

Da auf dem Schulareal viele Sträucher mit ungeniessbaren Beeren wuchsen, pflanzte Felix M. vor zwei Jahren mit den Kindern bewusst auch Sträucher mit essbaren Beeren. Nun haben die Kinder die reifen Johannisbeeren entdeckt. Severin möchte sogleich davon essen. Lina behauptet jedoch, die Beeren seien giftig. Felix M. nimmt die Kindergruppe zusammen und führt sie durch den Schulgarten. Gemeinsam finden sie mithilfe verschiedener Bestimmungsbücher

heraus, welche Beeren ungeniessbar und welche geniessbar sind. Alle Kinder dürfen von den Johannisbeeren naschen.

Der «Lebens- und Erfahrungsraum» gewinnt an Bedeutung, wenn neben organisatorischen Aspekten immer auch danach gefragt wird, welche Bildungs- und Lerngelegenheiten Kindern durch dessen Gestaltung ermöglicht beziehungsweise verunmöglicht werden. Gerade die Kombination von organisatorischen und bildungsbezogenen Überlegungen erweist sich als sehr gewinnbringend.

So führte Felix M. beispielsweise ein Gotti-/Götti-System ein, das ihn aus organisatorischer Sicht bei Ausflügen oder Arbeiten unterstützt – er gestaltete dieses System aber bewusst so, dass es aus der Perspektive der Bildungslogik gleichzeitig soziale Kompetenzen fördert. Deshalb bespricht er mit den Kindern regelmässig deren Zusammenarbeit und wie man andere Kinder sinnvoll beim Arbeiten unterstützt.

Aus der Perspektive «Organisation»

Unter dem Aspekt der Organisationslogik nimmt der «Lebens- und Erfahrungsraum» wichtige Fragen in Bezug auf Soziales, Raum, Material und Zeit (wer, mit wem, wo, womit, wann) in den Blick und berücksichtigt bewusst aktuelle Gegebenheiten und Bedingungen im Unterrichtsalltag.

Eine Lehrperson überlegt sich, wie die alltäglichen Interaktionen zwischen Lehrperson und Kindern beziehungsweise zwischen Kindern gestaltet werden, damit der Unterrichtsalltag möglichst reibungslos und lernförderlich abläuft, und definiert bewusst übergeordnete zeitliche Strukturen mit einer sinnvollen Rhythmisierung.

Die Lehrperson überlegt, wie die Innenräume ausgestaltet und ausgestattet sind, welches Material vorhanden ist, wie dieses den Kindern zugänglich gemacht werden kann, was neu angeschafft werden muss und wie die Abläufe und Übergänge organisiert werden sollen. Dazu etabliert sie Regeln, Routinen und auch Rituale.

Aus der Perspektive der Organisationslogik führt Felix M. eine laminierte Fotografie des Kindes in einem Holzständer als «Bsetzzeichen» ein, das die Kinder zu ihren angefangenen Arbeiten legen dürfen, damit niemand etwas daran verändert.

Aus der Perspektive «Bildung»

Für die Planung des «Lebens- und Erfahrungsraumes» ist zentral, dass sich allein durch die Tatsache, dass die Kinder in der Schule anwesend sind und mit unterschiedlichem Material, mit Räumen, zeitlichen Strukturen und vielfältigen sozialen Prozessen konfrontiert werden, Bildungs- und Lerngelegenheiten ergeben, welche die Lehrperson situativ aufgreifen kann. Es ist inspirierend, den «Lebens- und Erfahrungsraum» gezielt in Hinblick auf sein Potenzial für unterschiedliche Fach- oder Entwicklungsbereiche unter die Lupe zu nehmen und zu optimieren.

So läuft zum Beispiel im Klassenzimmer von Nicole G. beim «Eintrudeln» der Kinder Musik unterschiedlicher Stilrichtungen. Manchmal haben die Kinder Fragen zur Musik, manchmal auch nicht. Einige Kinder leihen sich jeweils gerne die aktuelle CD aus.

Verbindung zum EULE-Modell

Der «Lebens- und Erfahrungsraum» steht in einem vielfältigen Zusammenhang mit den anderen beiden Grundarrangements und entfaltet in der geschickten Choreografie sein Potenzial. Bildungsgelegenheiten entstehen, wenn der «Lebens- und Erfahrungsraum» vielfältige Angebote für reichhaltige Erfahrungen bietet, aus denen Situationen und Gegebenheiten entstehen können, die Fragen bei den Kindern auslösen. Diese können dann entweder im Unterricht situativ aufgegriffen, zu einem Bildungsangebot in der Eigenzeit oder zu einer Unterrichtsumgebung führen. Im «Lebens- und Erfahrungsraum» nimmt die Lehrperson schwerpunktmässig das ergebnisoffene, beiläufige Lernen in den Blick, die Steuerung erfolgt oftmals – aber durchaus nicht immer – eher indirekt. Wie bei allen drei Grundarrangements ist auch beim «Lebens- und Erfahrungsraum» eine übergeordnete und längerfristige Planung entscheidend; die Unterrichtsqualität wird aber in besonderem Masse durch die flexible, adaptive, situative und damit kurzfristig angepasste Gestaltung der Grundarrangements sowie deren Bezugnahme aufeinander mitbestimmt.

Janine Andreotti und Kathrin Schmid-Bürgi arbeiten am Institut Kindergarten-/Unterstufe der PH FHNW, Themenfeld «Unterrichten im Zyklus 1» (teilweise unterstützt durch die Stiftung Mercator Schweiz). Kontakt: janine.andreotti@fhnw.ch

EULE-Modell

EULE ist ein am IKU der PH FHNW entwickeltes Rahmenmodell für die Planung, Gestaltung und die Analyse von Unterricht im 1. Zyklus. Das EULE-Modell ermöglicht zudem die anschlussfähige Gestaltung von Kindergarten und Primarunterstufe und unterstützt die Zusammenarbeit von Lehrpersonen im gesamten 1. Zyklus (vgl. 4 bis 8, Nr. 8/2020, S. 38–39). www.zyklus1.ch